

Male sehr natürlich sind, später aber leicht vermieden werden können.

Von der List der arktischen Raben erzählt der Nordpolfahrer McClure ein anziehendes Beispiel. Im Winter von 1851 auf 1852 stellten sich zwei dieser Raben in der Mercy-Bai bei den Seefahrern ein und wurden sehr zahm. Sie nährten sich von den Abfällen der Mahlzeiten der Seefahrer, welche diese wegwarfen. Sie geriethen aber hierdurch mit dem Schiffshunde in unangenehmen Zwist, denn dieser wollte sein Recht auf diese Abfälle nicht schmälern lassen und griff die Eindringlinge mit heftigem Zorne an. Die beiden Raben stellten sich ihm denn herausfordernd entgegen. Dieß reizte den Hund zu ihrer Verfolgung. Sobald er sich ihnen näherte, flogen sie eine Strecke weiter, setzten sich wieder und erwarteten seine zornige Annäherung, um es just gerade wieder so zu machen. In solcher Weise lockten sie ihn in eine weite Entfernung von dem Haufen, auf welchen die Mastrofen ihre Abfälle geworfen. Erachteten sie die Entfernung weit genug, so erhoben sie sich, flogen weilschnell über ihn weg, dem Haufen zu und verzehrten in gieriger Eile, was dort lag. Kam der Geprellte zurück, um sie anzufallen und wegzuschleppen, so war in der Regel mit allem Verzehrbaren ausgeräumt und er hatte das ärgerliche Nachsehen und die Ueberzeugung, daß ihn die pfliffigen Raben überlistet hatten.

Nachricht.

(Rezept.) Ein Arzt verordnete einer Frau, die am Husten litt, zwei Theile Honig und einen Theil Essig zu nehmen. Als er wieder kam, war der Husten noch ärger als zuvor. — „Aber was haben Sie denn gemacht? Haben Sie denn gebraucht, was ich Ihnen gerathen?“ — „Ja.“ — „Zeigen Sie doch.“ Er kostete und fand die Mischung so sauer, daß er sagte: „Sie können unmöglich das richtige Verhältnis genommen haben.“ — „D ja,“ sagte die Frau, „ich habe für zwei Groschen Honig und für einen Groschen Essig genommen.“

— Welches ist der bedächtigste Handwerker? Der Küfer! Weil er an und für sich schon sachliche Gegenstände immer noch reiflich überlegt.

Bei C. L. Kling in Tuttlingen ist erschienen und bei J. Heinrich in Backnang in Kommission zu haben:

Neuestes vollständiges Kochbüchlein für kleine Haushaltungen in Stadt und Land. Oder Anleitung, allerlei Speisen und Getränke schmackhaft und wohlfeil zu bereiten. Nach selbsterprobten Erfahrungen herausgegeben von Marie Schmidt. Zweite um 4 Bogen vermehrte Ausgabe. 16. broch. Preis 36 kr. Dieses neue Kochbüchlein hat bereits den Beifall mancher Köchin erhalten, denn es ist bei seinem

Backnang, rebigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

geringen Preis dennoch so umfassend, wie das größte Kochbuch. Die Auswahl der Speisen und Getränke ist so getroffen worden, daß im Allgemeinen nur gewöhnliche Rezepte im kleinen Maßstabe aufgenommen wurden, ohne die feineren jedoch zu vergessen, wovon bei jeder Gattung auch mehrere vorkommen. Zum Beweis seiner Mannigfaltigkeit diene, daß es auf 22 Bogen in Sedezformat folgende Auswahl darbietet: 72 Arten Suppen, 6erlei Brühen, 37erlei Knödel etc., 30erlei Rind- und Ochsenfleisch, 27erlei Saucen, 14erlei Pastetchen, 56erlei Gemüse, 58erlei Puddinge und Aufläufe, 12erlei große Pasteten, 28erlei Fische, 94erlei Ragouis, Fricassees und Zulagen zu Gemüse, 27erlei Braten und gedämpftes Fleisch, 10erlei Wildpret, 21 Arten Geflügel, 35 Sulzen, Compots, Cremes, Gelées, viele Salate, eingemachte Früchte, Gebrorenes, Getränke, und gegen 200 Backwerke. Zusammen also mehr als 700 Rezepte.

Wimmenden. Naturalienpreise vom 13. Sept. 1860.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niedert.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	7	—	6	54	6	40
„ Dinkel . . .	4	49	4	42	4	28
„ Haber . . .	4	30	4	23	4	12
1 Eimer Weizen . . .	2	24	—	—	—	—
„ Gerste, alt . . .	—	—	—	—	—	—
„ „ neu . . .	1	28	1	24	—	—
1 Eimer Roggen . . .	1	28	1	24	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
1 Centner Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	2	48	2	42	—	—
„ Welschorn . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 12. Septbr. 1860

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niedert.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	6	40	6	26	6	18
„ Dinkel . . .	4	48	4	32	4	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	36	4	21	4	—
„ Gemischt . . .	4	15	4	15	4	15
„ Haber . . .	4	44	4	29	3	—

Goldfurs.

Frankfurt, den 15. September 1860.
 Biskolen . . . 9 fl. 32 1/2 — 33 1/2 kr.
 Br. Friedrichsd'or 9 fl. 57 1/2 — 58 1/2 kr.
 Holl. 10 fl. Stücke 9 fl. 39 1/2 — 40 1/2 kr.
 Randulaten . . . 5 fl. 31 — 32 kr.
 20 Frankensstücke . 9 fl. 17 — 18 kr.
 Engl. Souverains 11 fl. 36 — 40 kr.
 Br. Kassenschein . 1 fl. 45 1/2 — 1/2 kr.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 76. Freitag den 21. September 1860.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Unterweiffach.

Äkten-Verkauf.

Bis nächsten Mittwoch den 26. September 1860, Nachmittags 2 Uhr, werden auf dem hiesigen Rathhaus circa 7/8 Centner alte Äkten gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
 Den 17. September 1860.

Schultheißenamt.

Spiegelberg.

Die Gemeinden Großhöchberg und Vorderbüchelberg beabsichtigen, einen gemeinschaftlichen Feld- und Waldschützen aufzustellen und denselben einen fixen Gehalt von 120 fl. und die Hälfte von den von ihm zur Anzeige gebrachten Erzfessen anzusetzenden Geldstrafen zuzusichern. Der Eintritt sollte bald möglichst erfolgen. Bewerber um diese Stelle wollen sich wo möglich persönlich bei der unterzeichneten Stelle melden.
 Den 15. September 1860.

Schultheißenamt.
 Herre.

Ebersberg.

Gefundenes.

Auf der Straße von hier nach Waldenweiler wurde letzten Samstag den 15. dieß eine Waldsäge gefunden, welche vom rechtmäßigen Eigenthümer binnen 14 Tagen gegen Ersatz der Kosten in Empfang genommen werden kann.

Nach Ablauf dieser Frist wird dieselbe dem Finder zuerkannt.
 Den 18. September 1860.

Schultheißenamt.
 Gasmann.

Privat-Anzeigen.

Backnang.
 Rechte

Bremer Cigarren,

sowie andere abgelagerte Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen
 W. Henninger, Konditor.

Backnang.

Ich habe ungefähr 150 Stück schönes Haberstroh vom Jahrgang 1859 im Auftrag zu verkaufen.

Den 20. September 1860.

Kau, Sattler.

Sulzbach a. M.

Wein-Verkauf.

14 Eimer 1859er Wein, ausgezeichneten Beilsteiner, hat billig zu verkaufen

G. Ruffer.

Backnang.

Logis zu vermieten.

Unterzeichnete hat bis Martini ihre Wohnung zu vermieten.

Sattler Götz Wittwe.

Königl. Sächs. konfirmirte
Lebensversicherungs-Gesellschaft

zu Leipzig,

auf Gegenseitigkeit gegründet 1831.

Bericht und Rechnungs-Abschluß für 1859:

Mitgliederbestand: 5146 Personen mit 5,715,600 Thlr. Versicherungssumme.
Reservefonds: 1,433,817 Thlr.
Ueberschuß zu Dividenden: 212,331 Thlr.

Dividende im Jahre 1860: 24 Prozent.

Seit dem Bestehen der Anstalt wurden bezahlt:
für verstorbene Mitglieder: 2,575,600 Thlr.
" Dividende: 410,000 Thlr.

Der große Nutzen der Lebensversicherung findet immer ausgedehntere Anerkennung. Die obige Anstalt, welche durch das Prinzip der Gegenseitigkeit sowie durch ihre Fonds jede zu wünschende Sicherheit auf das vollständigste bietet, übernimmt Versicherungen von 100 bis 10,000 Thlr., wodurch Jedermann Gelegenheit hat, für den Fall seines Todes den Angehörigen ein, seinen Verhältnissen entsprechendes, Kapital zu hinterlassen. Durch Vertheilung der Dividende, welche sich für nächstes Jahr abermals erhöhen wird, werden die Beiträge auf ein äußerst billiges Maas vermindert, so daß auch die Billigkeit der Prämien dem Beitritt wesentlich erleichtert.

Jede nähere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt und Anträge unentgeltlich vermittelt von Agent in B a c n a n g:

A. Niecker.

B a c n a n g.

Deutsche National-Lotterie.

Statt einer erwarteten Sendung Schiller-Lose ging mir heute die Nachricht zu, daß der Verkauf derselben geschlossen sey.

J. Heinrich.

B a c n a n g. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den Bregelbacktag, wozu er freundlichst einladet. Bäcker Galgenmaier.

Murrhardt.

Tafelobst-Empfehlung.

Alle feinere Sorten Tafelobst, worunter namentlich sehr schöne Wintergoldparmin, sind billig zu haben bei Bäcker Sträß.

B a c n a n g.

Geld-Gesuch.

Ich suche für einen **Bewerbsmann** aus hiesigem Oberamte, gegen einen mäßigen Zinsfuß ein Anlehen von 1000 fl., wofür dieser ein gangbares Wirthschafts- und Brauerey-Gebäude im Werth von 5000 fl. als Unterpfand bestellen würde.

Rechtskonsulent Wildt.

Bei Ferd. Riehm in Ludwigsburg ist erschienen und bei Buchdrucker J. Heinrich in B a c n a n g in Kommission zu haben:

Nichtige und geprüfte
Raten-Berechnungen

auf jeden Tag im Jahr über

Zinse aus Kapitalien zu 3 1/2, 4, 4 1/2, 5 und 6 Prozent, von 1 bis 20,000 Gulden und über

Geld-Besoldungen und Pensionen, so wie Hilfsstabellen zur Berechnung der Zieher im

Gantverfahren und im Privathandel. Entworfen für Rechner jeder Art im amtlichen und Privatleben von

Wilhelm Christian Ganz von Kirchberg an der Murr.

Mit einer Zeitberechnungstabelle. Vierte, unveränderte Auflage. Preis für das in Papp gebundene planirte Exemplar 1 fl. 36 kr.

Ein Kirchhofgeheimniß.

Aus dem Leben eines Neunzigjährigen.

(Fortsetzung.)

Ich wußte, wo ich war. Ich hatte den rechten Weg getroffen, den der Bauer mir angezeigt hatte, ich hatte ihn nur später wieder verloren und war, anstatt an dem Kirchhofe entlang zu gehen, mitten auf den Kirchhof gegangen. Ich war indes vor dem Thore von A., neben dem Kloster, an dem der rechte Weg vorbeiführte. Ich brauchte nur auf das Kloster zuzuschreiten, um den Weg wieder zu finden.

Der Thurm mit einem hohen Kirchendach stand dicht vor mir; gleich daneben dehnten einige andere hohe und lange Dächer sich aus. Es waren das Alles unzweifelhaft Klosterkirche und Klostergebäude. Sie lagen in dem hellen Mondschneie vor mir. Ich ging darauf zu; vorsichtig zwischen den Dornen und Gräbern und Schädeln und Knochen von allerlei Gestalten.

Allein schon nach wenigen Schritten stand ich auf einmal wieder in völliger Dunkelheit. Die Wolken hatten sich eigenmächtig wieder zusammengezogen; kein Mondstrahl schien mehr zu mir hernieder, kein anderer Lichtstrahl schien zu mir herüber. Doch die Umrisse des Kirchturms, auf dem es Mitternacht geschlagen hatte, konnte ich noch am Himmel erkennen. Zu ihm wollte ich mich hinarbeiten, über die Gräber, durch die Dornen. Ich begann die

Arbeit; es war keine leichte in der tiefen Dunkelheit. Ich stolperte voran, ich riß mich los.

Pötzlich hörte ich ein sonderbares Stöhnen. Es kam unten aus der Erde, kaum dreißig Schritt von mir, fast unter mir. Es war leise, schwach, aber ich vernahm es deutlich. Die Haare standen mir fast zu Berge.

Was war das? Woher kam es? War es wirklich unter der Erde, oder kam es von der Oberfläche des Bodens?

Es hielt an, ich hörte es immer deutlicher, an derselben Stelle, in denselben Tönen. Und es war nicht über, es war unter der Erde, nur wenige Schritte von mir. Sollte sich doch noch ein Grab neben mir öffnen? Sollte ein lebendes Wesen oder der Tod mir entgegentreten? Dem einsamen, fremden Wanderer, in der tiefdunklen Mitternachtsstunde?

Ich sah um mich, ob ich denn in der That einsam und allein sey, ob ich nicht ein Licht oder irgend ein anderes Zeichen der Nähe von Menschen entdecken könne? Die weitläufigen Klostergebäude, die so nahe vor mir lagen, mußten doch bewohnt seyn. Die Thurmuhre hätte doch nicht Mitternacht schlagen können, wenn nicht ein lebendes menschliches Wesen sie aufgezogen hätte. Ich sah nichts. Kein einziges Licht aus allen den weitläufigen Gebäuden schimmerte mir entgegen.

Das Stöhnen in der Erde hielt an. Auf einmal hörte es auf, aber ein Klagen, ein Jammern trat an seine Stelle. Es drang ebenfalls nur schwach zu mir herauf.

Aber es war entsetzlich anzuhören. Ich wollte fortstürzen und konnte es nicht. Das ist eben das Bannende des geheimnißvollen Entsetzlichen, daß es uns ewig fortreibt und ewig festhält. Aber konnte ich auch unthätig, feige, bloß dastehen und horchen? Ich wollte mich fund geben, wollte meine Hilfe anbieten, wenn hier überhaupt Hilfe geleistet werden konnte; da vernahm ich plötzlich einen andern, zwar unbestimmten Ton, aber es kam mir vor, als wenn eine Thür in alten Angeln knarre. Da unten in der Erde? Daher kam auch dieser Ton.

Jetzt hörte ich auch von dem Klagen und Jammern nichts mehr. Ich lauschte eine lange Zeit mit Anstrengung, vernahm aber keinen Ton, keinen Laut mehr.

Was hatte sich denn da in der alten Erde, unter den wüsten Gräbern zugetragen?

Es blieb still. Aber wie es still blieb, konnte ich mich nicht entfernen, ohne vorher einen Versuch gemacht zu haben, ob ich nichts entdecken könne. Warum hatte ich jetzt den Muth, da Alles still und vorbei war? — Vorbei? — Ich klopfte mit meinem Reifstocke auf die Erde. „Heda, heda!“ rief ich.

Ich bekam keine Antwort; es blieb still, wie vorher, unter mir, um mich. Ich wiederholte Klopfen und Rufen.

„Heda, wer ist hier? Kann ich hier Jemanden helfen?“

Ich trat rasch ein paar Schritte vor. In demselben Momente bewegte sich Etwas in meiner

Nähe. Ein Geräusch rauschte, als wenn Jemand hindurchbringen wollte; es war kaum zehn Schritte von mir.

„Wer da? rief ich in die Finsterniß hinein.“

Ich erhielt keine Antwort; um desto lauter aber wurde das Rauschen.

Ich hatte mich völlig wieder gefaßt und eilte jetzt der Stelle zu, wo ich das Geräusch gehört. Ich stolperte aber dabei über ein paar Gräber. Auf einmal flog Etwas an mir vorüber. Es war wie der Schatten eines langen, hageren Menschen. Er flog mit leichten geflügelten Schritten dahin. Als ich mich nach ihm umsah, gewahrte ich nichts mehr; auch mein Ohr vernahm keinen Laut weiter.

Was war denn das wieder? Hatte ich einen Todtenschatten erblickt? War ein Lebender in meiner Nähe gewesen? Was hatte er in der Mitternacht auf dem alten Kirchhofe gemacht? Warum hatte er sich verborgen gehalten, bis ich rief? Warum war er bei meinem Rufe davon geeilt? War er einem Grabe entfliegen? Nührte gar von ihm jenes unterirdische Klagen und Jamern her?

Ich hatte auf alle meine Fragen keine Antwort. Ich stand sinnend und wieder horchend; aber diesmal nicht lange, da kam es mir vor, als hörte ich Schritte. Sie kamen mir zur Seite, rechts, etwa fünfzehn bis zwanzig Schritte von mir. Sie kamen näher. Das Alles dem Gehöre nach; denn die Wolken hatten sich dunkler zusammengezogen und ich sah nichts. Es war mir doch unheimlich. Ich faßte meinen Reisestock schlagfertig; es war ein tüchtiger, bewährter Ziegenhainer. Aber was ich beinahe in dem nämlichen Augenblicke sah, dagegen half der beste Ziegenhainer nichts. Zwei glühend rothe Punkte leuchteten auf einmal vor mir, starrten mich an, unbeweglich, gleich zwei dunkel glühenden Kohlen.

Ein Schauer überlief mich. Dann wollte ich dreinschlagen. Da schoß, unmittelbar über den beiden unheimlichen, unbeweglichen, leuchtenden Punkten, eine ganze helle Feuermasse auf mich los. Ich stand geblendet.

Ich hatte nur eins erkannt in der Helle des Feuers, daß ich mich dicht neben einer hohen, alten Mauer befand. Das war die Mauer des Klosters, an dem ich vorbeikommen mußte.

Hatte mich im Augenblick vorher ein Schauer überlaufen, jetzt ergriff mich Entsetzen. Alle Geschichten, die ich jemals von lebendig und auf Lebenszeit eingemauerten Mönchen und besonders Nonnen gehört und gelesen hatte, fielen mir wieder ein. Waren das Stöhnen und Klagen, das ich vernommen hatte, Schmerzensstöne einer eingemauerten Nonne aus ihrem fürchterlichen unterirdischen Grabe? Oder hatte — da sie mir mehr einer männlichen Stimme anzugehören schienen, worin ich mich allerdings täuschen konnte — hatte ein unglücklicher, vielleicht wegen seiner freien Ansichten eingemauerter Mönch sie ausgerufen?

Ich wußte nur, daß ich an einem Kloster vorbeikommen mußte; ob es ein Mannes- oder Frauenkloster sey, davon war mir nichts bekannt.

Aber ich wußte auch nicht, ob es noch als Kloster bestand oder ob es nicht schon längst aufgehoben war. Das Letztere war sogar das Wahrscheinlichere, da schon seit hundert Jahren Klöster in unserm Lande aufgehoben waren. Hatte ich dann nicht den klagenden, jammernden Geist eines oder einer vor Hunderten von Jahren, vielleicht schon im grauen Mittelalter, eingemauerten Unglücklichen vernommen, verdammt zum Stöhnen und Wehklagen bis zur Stunde seiner Erlösung, des letzten Gerichts?

Mein Auge erholte sich von der plötzlichen Einwirkung der blendenden Lichtmasse. Ich unterschied.

Ein langer, baumstarker Mann stand vor mir, in der einen Hand eine Blendlaterne haltend, die er plötzlich geöffnet hatte, in der andern einen ungeheueren Knotenstock. Vor ihm stand mit dunkelglühenden Augen ein riesiger Hund.

Der Mann war schon alt, er hatte graue Haare; aber er stand kräftig da in seinem langen, weiten Kamisol und seiner alten Pelzmütze auf dem Kopfe. Sein verwittertes Gesicht war finstet, ingrinnig, drohend.

„Was macht Er hier?“ rief er mit drohend zu. Aber es war kein Bild aus dem Mittelalter.

Im Mittelalter hatte man den Begriff, den reinen, geläuterten Begriff der Obrigkeit noch nicht erfunden, und der Mann sah so durch und durch obrigkeitlich aus, hatte so vollständig das Aussehen eines Handlangers der Obrigkeit!

Die Entdeckung machte mich sicher, ruhig. War ich doch selbst ein Stück der Obrigkeit.

„Guter Freund,“ sagte ich, „bin ich auf dem rechten Wege nach A?“

Aber da wurde sein Gesicht finsteter, drohender. Er musterte mich von unten bis oben.

„Hat Er vorhin gerufen?“ rief er.

„Ich habe hier gerufen.“

„Folge Er mir.“

„Wohin?“

„Das wird Er sehen.“

„Hört, guter Freund —“

„Ich bin kein guter Freund nicht.“

„Zum Teufel, Freund, Landsmann, Mann, ich will nach A. Ich hatte mich hierher verirrt. Wollt Ihr mich wieder in die Stadt bringen oder nicht?“

Er besann sich einen Augenblick.

„Folge Er mir,“ wiederholte er dann.

„Ihr wollt mich also in die Stadt führen?“

„Ja.“

Er setzte sich in Bewegung.

Sein großer Hund war immer einen Schritt vor ihm, nicht mehr und nicht minder. Das Thier schien wunderbar dressirt zu seyn.

Ich folgte ihm. Er führte mich an der alten, hohen Mauer entlang, die ich vorhin gesehen hatte.

„Wo sind wir hier?“ fragte ich ihn im Gehen.

„Braucht er das zu wissen?“

Seine Stimme wie seine Worte waren immer kurz, grob. Ich überzeugte mich mehr und mehr, daß ich es mit einer obrigkeitlichen Person zu thun

hatte, zu der ich mithin in einem berufsverwandtschaftlichen Rapport stand. Seine Grobheit machte mich um so sicherer, beinahe keder.

„Ihr hattet also vorhin meinen Ruf gehört?“

„Ja, und wenn Er sich noch einmal untersteht, mitten in nachtschlafender Zeit so zu schreien, so wird man anders mit ihm verfahren.“

„Wo wart Ihr denn, als Ihr mich hörtet?“

„Bekümmere Er sich um Seine Sachen.“

„Wißt Ihr, warum ich rief?“

„Es geht mich nichts an.“

„Ich hatte so sonderbare Töne gehört.“

„Auf einem Kirchhofe, in der Nacht, hört jeder Narr etwas Sonderbares.“

„Was ich hörte, konnten auch verständige Menschen hören, zum Beispiel Ihr selbst.“

Auf einmal drehte er sich nach mir um, leuchtete mir hell in das Gesicht und sah mich dabei so unheimlich forschend und überlegend an, daß ich wahrhaftig meinen konnte, er gehe mit sich zu Rathe, nicht, ob er mir den Garaus machen solle, sondern nur noch, ob er dies sofort und in welcher Weise ausführen werde.

Auch sein großer Hund richtete sich wieder höher auf, schüttelte sich und rollte seine glühenden Augen.

Ich erschrak doch unwillkürlich. Ich wußte nicht, wo ich war, und in dem obrigkeitlichen Aussehen des Mannes konnte ich mich irren. Aber er wandte sich still wieder von mir, ging noch einige Schritte weiter, blieb dann stehen und sagte:

„Hier, marschire Er!“

Mit den kurzen Worten schob er die Blende seiner Laterne vor, ich stand in voller Finsterniß und er und sein Hund waren meinen Augen entschwunden. Auch meinem Ohre. Plötzlich, wie sie auf dem Kirchhofe vor mir gestanden hatten, sah und hörte ich nichts mehr von ihnen. Waren sie vorhin aus der Erde emporgeschossen? Hatte die Erde sie jetzt wieder verschlungen? Hatte ich lebendige, körperliche Wesen oder Gespenster gesehen? Hatte ich gar nur geträumt?

Ich schaute und horchte noch eine Weile, doch ich sah und hörte nichts mehr. Aber in weiterer Entfernung, einige hundert Schritte vor mir, entdeckte ich bald einige Lichter, und als ich darauf zuschreiten wollte, sah ich, daß ich mich zur Seite einer breiten Straße befand.

Hinter mir erhoben sich hohe, lange, mehrfach gezackte Dächer; darüber ein dicker Thurm. Das war wohl das Kloster, an dem ich vorbeikommen, auf dessen Kirchhofe ich ein seltsames, noch nicht entwickeltes Abenteuer bestanden hatte. Ich folgte der Straße. Sie führte mich den Lichtern entgegen und bald war ich an den ersten Häusern der Stadt A. Es war ein offenes Landstädtchen. Ich klopfte an eins der Häuser und fragte nach dem besten Gasthofe der Stadt. Ein dienstfertiger Bursche führte mich bereitwillig dahin.

Meine Neugierde, Näheres über mein Abenteuer zu erfahren, war groß genug; aber ich mußte ihre Befriedigung auf morgen verschieben. In

dem Wirthshause war nur noch ein schläfriges Dienstmädchen wach; von ihr hätte ich schwerlich befriedigende Auskunft erhalten können.

Am andern Morgen war mir doch zuerst der Auftrag meiner Mutter heilig, mich in A. nach ihrer Jugendfreundin zu erkundigen. Allein, welche Anhaltepunkte sollte ich dafür auffinden? Wer konnte mir Auskunft geben über eine Frau, die als Mädchen Nannette Dahlmann geheißen hatte, aus A. gebürtig, vor vielleicht dreißig Jahren an einen Mechanikus unbekanntem Namens verheirathet und dann hierher gekommen war?

„Wohnt hier im Orte ein Mechanikus?“ fragte ich den Wirth.

„O, mein Herr, unsere Stadt hat sogar zwei, und beide sind sehr berühmt. Der Eine ist besonders stark in Bruchbändern und der Andere —“

„Ihre Namen, Herr Wirth?“

„Müller heißt der Eine und Schulz der Andere.“

„Verheirathet?“

„Der Eine noch nicht.“

„Aber der Andere?“

„Nicht mehr; er ist Wittwer.“

„Sie wissen wohl nicht, was für eine Geborene seine Frau war?“

„O ja. Sie ist erst im vorigen Jahre gestorben und hieß Therese Schrader.“

„Hat nicht früher noch ein Mechanikus hier gewohnt?“

„Es ist möglich, aber ich erinnere mich nicht. Ich selbst wohne erst seit zwölf Jahren hier.“

„Ist Ihnen der Name Nannette Dahlmann nicht bekannt?“

„Nein.“

Das war also nichts. Ich hatte meine Pflicht gegen meine Mutter erfüllt und konnte nun zur Befriedigung meiner eigenen Neugierde übergehen.

„Ist hier ein Kloster im Orte, Herr Wirth?“

„O ja, mein Herr, aber ein aufgehobenes.“

„Ah! war es ein Mönchs- oder Nonnenkloster?“

„Ein Nonnenkloster.“

„Und ist schon lange aufgehoben.“

„Ich habe gehört, schon vor dreihundert Jahren.“ Eine lebendige, lebendig eingemauerte Nonne hatte ich also unter der Erde an der Klostermauer nicht gehört.

„Teufel!“ rief ich.

„Fällt Ihnen das auf, mein Herr?“ fragte der Wirth.

„Nicht im Geringsten. — Welche Bestimmung hat das Kloster gegenwärtig?“

„Das Amt ist darin.“

„Das Amt? rief ich noch verwunderter.“

„Gewiß, mein Herr,“ erwiderte der Gastwirth, „aber warum wundern Sie sich? Das Oberamt und dergleichen wird bei uns meist in alte Klöster oder Schlösser verlegt.“

Ich bedurfte der Belehrung nicht; ich mußte nur Auskunft über mein Abenteuer haben und fragte deshalb weiter:

„Wohnen auch die Beamten des Amtes in dem Kloster?“

„Sie haben ihre Amtswohnungen darin.“
 „Alle?“
 „Mit Ausnahme einiger Schreiber.“
 „Sind Ihnen die Beamten bekannt?“
 „Gewiß.“

„Kennen Sie einen alten Mann unter ihnen, groß, stark, fast ein Niese und von finstern Aussehen?“

„Ja, ja.“
 „Er trägt ein langes, weites, graues Kamisol, eine Pelzmütze —“

„Wichtig, richtig!“
 „Führt einen riesengroßen Hund bei sich?“
 „Der Hund sieht braun aus.“

„Sie kennen ihn also genau?“
 „O ja, es ist der Schließer des Amtes, Martin Kraus.“

„Schließer?“
 „Oder Gefangenwärter, wie man auch sagt.“

„Welch' ein Licht wollte mir da; auf einmal aufgehen! Welch' ein trübes, fürchterliches, entsetzliches Licht!“

Der Schließer, der Gefangenwärter des Amtes hatte mich gestern Abend, vielmehr heute Nacht, in der Mitternachtsstunde gehört, als ich die seltsam und schrecklich klingenden Klagetöne vernommen und dem Klagen meine Hilfe angeboten hatte! Er hatte also auch jene Klagetöne gehört. Er war vielleicht zu dem Klagen eingetreten, als die Töne plötzlich verstummten. Er hatte die Thür geöffnet, deren Knarren ich vernommen hatte. Er, der Schließer! Ein Gefangener, ein Gefangener des Gerichts hatte also gestöhnt, geklagt, gejammert.

Aber da unten in der Erde? Unter der Klostermauer? An dem alten, verwüsteten Kirchhofe? Vielleicht unter diesem, unter den Gräbern? Wie konnte ein Gefangener dahin kommen? Und warum hatte der Mann mich, der ich in der Nähe der Klagetöne gewesen war, mit solchem obrigkeitlichen Mißtrauen behandelt und, als ich ihn nach ihnen gefragt, mit solcher Grobheit abgefertigt? Kam ich da nicht aus einem Geheimniß in ein anderes, geheimnißvolleres, auch auch schreckenvolleres?

„Hat das Amt viele Gefangene?“ fragte ich den Wirth weiter.

„Es fallen immer Verbrechen vor, wenn auch nicht schwere. Ein paar Duzend Menschen mögen da sitzen.“

„Wo sind die Gefängnisse?“

„In einem Klosterhause, das zum Stockhause eingerichtet ist.“

„Liegt das Stockhaus nach dem alten Kirchhofe hin?“

„Nein, gerade auf der andern Seite, nach der Stadt zu.“

„Herr Wirth, erzählt man sich nicht Spuch- und Gespenstergeschichten von dem alten Kloster?“

„Von welchem alten Kloster erzählte man sich die nicht!“

„Von welcher Art zum Beispiel hier?“

„Mein Herr,“ erwiderte mir der Wirth mit

großer Selbstgenugthuung, „den Glauben an Märchen und Gespenstergeschichten überlasse ich den ungebildeten Klassen.“

„Aber man kann sich doch davon erzählen, Herr Wirth!“

„Auch damit gebe ich mich nicht ab.“

Auch mit meinen Fragen über mein Abenteuer war ich nun zu Ende; sie waren aber gleich, falls ohne Resultat, doch nicht ganz ohne allen Erfolg.

Was ich von dem Wirth erfahren, hatte mir wenigstens eine bestimmte Richtung angezeigt, in welcher ich weiter nachforschen konnte. Und nachforschen mußte ich. Meine Begierde, das Räthsel zu lösen, das mir so seltsam, so nahe entgegengetreten war, war eine zu brennende gewesen, als daß ich nicht die möglichen Versuche zu seiner Lösung hätte machen sollen. Ich konnte diese nur im Amte selbst finden.

Die Aemter zu besuchen, mich mit den Beamten zu unterhalten, das war übrigens gerade der Hauptzweck meiner Reise; dadurch lernte ich am besten, am gründlichsten meine künftige Berufspflicht kennen. Sodann konnte vielleicht der Amtmann mir Auskunft über Nannete Dahmann, die Freundin meiner Mutter, geben.

Ich machte mich auf den Weg zum Amte.

Vor allen Dingen mußte ich mir bei hellem Tage genau den Schauplatz meines Nachtabenteuers ansehen. Ich ging denselben Weg zurück, den ich gestern Abend gekommen war, so konnte ich mich am Besten wieder hinfinden.

Das Amt, das ehemalige Kloster, lag einige hundert Schritte vor dem Städtchen. Es bestand aus mehreren weitläufigen Gebäuden; den Mittelpunkt bildete das alte Klostergebäude selbst. Es war ein langes, dreistöckiges Gebäude mit unzähligen Fenstern und einem hohen, spitzen Schieferdache. Ihm gegenüber lag eine alte, verfallene Kirche, auf der ein hoher, noch wohl erhaltener Thurm stand. Rechts vom Kloster lagen einige Wirtschaftshäuser, hinter ihm ein ziemlich großer Garten. Die sämtlichen Gebäude waren mit einer hohen, grauen Mauer umgeben. Sie umschloß nur nicht den Garten, der von einer lebendigen Taxushecke eingefast war, und nicht die Kirche, die nach außen ganz frei lag. Diese äußere, freie Seite der Kirche stieß unmittelbar auf den Kirchhof. Das Ende des Kirchhofes war durch die Taxushecke von dem Ende des Klostergartens getrennt.

Der Kirchhof war wüst und verfallen, wie ich ihn schon in der Nacht gesehen hatte. Er war schon seit vielen Jahren nicht mehr gebraucht. Auf den alten, hohen Gräbern wuchsen Nesseln und anderes Unkraut, manche waren ganz eingefallen; Dornen und wildes Strauchwerk aller Art wucherte und rankte überall zwischen den Gräbern umher.

Ich suchte vergeblich Argend eine Stelle, an der ich mich in der Nacht befunden haben möchte. Ich war in zu großer Dürkelheit dagewesen und jede Stelle des Kirchhofes war beinahe wie die

anderen; überall Gräber, Nesseln, Strauchwerk.

Mein eigentliches Abenteuer hatte ich in der Nähe einer Mauer gehabt. Es war nur jene Einfassungsmauer des Klosters da. Sie lief eine weite Strecke an dem Kirchhofe entlang bis zu der Taxushecke des Gartens. Ich verfolgte sie hin und her, sie lief immer gerade, ich konnte aber nirgends, weder an ihr selbst, noch in ihrer Nähe, auf dem Kirchhofe einen Platz finden, von dem ich nur mit Wahrscheinlichkeit hätte sagen können, gerade dort sey das Wehlagel gewesen, sey der Schatten an mir vorübergehuscht, sey der Schließer mit seinem Hunde mir erschienen.

Am auffallendsten war mir, daß die Mauer keinen einzigen Ein- oder Ausgang hatte. Wo her waren der Schließer und sein Hund auf den Kirchhof gekommen, daß sie schon so bald nach meinem Ruf und so plötzlich, wie aus der Erde hervorgehoben, hatten vor mir stehen können?

Sie konnten aus der Kirche gekommen seyn, denn diese hatte zwei Thüren nach dem Kirchhofe hin, ein großes Portal und eine kleinere Seitenthür. Aber das Portal — ich besichtigte es genau — war überall mit Spinnengewebe umhangen, als ob es seit einem halben Jahrhundert nicht geöffnet worden sey, und das Seitenthürchen, wahrscheinlich zu der alten Sakristei der Kirche führend, war, obwohl verschlossen, zum Ueberflus noch mit Brettern vernagelt. Abgesehen davon, hatte ich in der Nacht nicht das geringste Geräusch des Oeffnens einer Thür vernommen.

Es blieb die Gartenhecke. Ich besichtigte auch diese genau, fand aber keine Thür darin. Die Zweige des Taxus waren überall dicht verknüngen. Aber die Stämme standen dennoch mitterweit genug von einander, daß Jemand einen Weg durch die Hecke hätte finden können; daher konnte der Schließer gekommen seyn. Unerklärlich blieb dann freilich, daß ich sein Näherkommen nicht früher vernommen hatte, als bis er schon dicht vor mir war. Der Weg von der Hecke war von Hunderten wilder und rankender Dornen und Brombeersträucher durchschnitten.

Es blieb Alles für mich räthselhaft, wie es gewesen war.

Und ein neues Räthsel kam hinzu.

(Fortsetzung folgt)

Tages-Geignisse.

— Stuttgart, 15. Sept. Der nächste Landtag, der wohl in diesem Jahr nicht mehr zusammenkommen, aber das nächste vollständig ausfüllen soll, wird sich mit einer Arbeitslast überhäuft sehen, vor der jetzt schon selbst den stärksten Kommissionsarbeitern etwas bange wird. Die Zahl der Aufgaben, die ihm vorgelegt werden sollen, ist groß, und ebenso groß die Schwierigkeit ihrer Lösung, zumal in dieser kritischen Periode. Zur Verhandlung soll kommen: Die Vereinbarung mit dem Adel

wegen der Mächtschädigung von 43 Millionen Gulden; das Concordat; eine neue Linden'sche Gemeindeordnung; ein Gewerbeordnungsentwurf; eine neue Prozeßordnung; ein Agrikulturgesetz; das Budget.

— Lauffen a. N., 17. Sept. Heute wurde hier im Weinberge des Herrn Professor Klunzinger eine völlig reife Trollinger Traube geschnitten, und wird zugleich bemerkt, daß seit etwa 8 Tagen die Traubenreife bedeutende Fortschritte macht.

— Waiblingen a. d. G., 17. Sept. Unsere freiwillige Feuerwehr feierte gestern begünstigt vom Wetter und unter einer großen Theilnahme auswärtiger Feuerwehren, unter welchen Stuttgart und Pforzheim am stärksten vertreten waren, ihre Fahnenweihe. Das Fest, besucht von einer Menge Fremder, ging ungestört und in der heitersten Stimmung vor sich. (Wann wird die hiesige Feuerwehr einmal Fahnenweihe halten können?)

— London, 17. Sept. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Toulon: „Während des hiesigen Aufenthalts des Kaisers Napoleon wurde nach ihm mit einem Pistol von einem Manne geschossen; eine Frau gab dem Arme des Mörders in dem Augenblick einen Stoß, als derselbe feuern wollte, und hierdurch ging der Schuß fehl. Niemand wurde verwundet, daß betreffende Individuum sofort verhaftet; man glaubt, dasselbe sey verrückt.“

— Wien, 15. Sept. Der Kaiser der Franzosen soll zu dem Fürsten Metternich vor dessen Abreise nach Wien sich geäußert haben, daß Oesterreich am Besten fahren würde, wenn es sich zum Verkauf Venetiens entschließen möchte. Man darf demnach erwarten, daß binnen kurzem Anträge in dieser Richtung erfolgen werden. Hier in Wien ist man indessen mehr denn je entschlossen, Venetien zu behaupten; an eine freiwillige Verzichtleistung auf dasselbe gegen eine noch so hohe Entschädigungssumme denkt in den hiesigen entscheidenden Kreisen Niemand.

— Wien, 15. Sept. Fürst Milosch ist gestorben.

— Rom, 10. Sept. Das 62. französische Infanterie-Regiment ist gestern vollständig angekommen. Als das letzte Bataillon durch Porta San Pancrazio einmarschirte, wurde es von einer großen, meist aus Trasteverinern bestehenden Volksmenge, die ihm entgegengezogen war, mit weißen Tüchern und Cybivarusen begrüßt und den Janiculus hinuntergeleitet. Das ängstlich werdende Volk sieht diesmal in den Franzosen die Beschützer der Stadt gegen die von Neapel her drohenden Schwärmen Garibaldi's.

— Rom, 11. Sept. Die Flucht des Königs von Neapel nach Gaeta macht auf den Papst einen tief betrübenden Eindruck. In der Erinnerung an das eigene dortige Exil hat er ihn vorgestern durch ein Handschreiben hieher eingeladen, und man glaubt, daß die Einladung nicht ausge schlagen wird. Es war die höchste Zeit, daß die Aufregung hier durch die Entfaltung größerer militärischer Streitkräfte in ihre Schranken zurückgedrängt wurde. Dieß ist denn auch durch die Ankunft einer fran-

hässlichen Verstärkung von 2000 Mann für den Augenblick erreicht worden. Dessen ungeachtet erwartet das Volk über kurz oder lang „seinen“ Garibaldi, der sich ja noch kürzlich in einer Proklamation „erwählter General der Römer“ unterschrieb. Da, es geht sogar heimlich eine Geld-Collecte herum, deren Ertrag bestimmt ist, ihn von Livoli, wo er die letzte Nacht mit den Truppen campiren will, im Triumphzuge einzuholen.

— Neapel, 14. Sept. Die sardinischen Jäger sind ans Land gestiegen und haben alle Forts nebst den Arsenalen besetzt. Es werden noch mehr Truppen nachfolgen.

— New-York. Die bereits todt gesagte Lola Montez befindet sich wieder so weit auf dem Wege der Besserung, daß sie ihrem Krankenwärter zwei Ohrfeigen geben konnte.

— Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben jetzt etwa 30 Millionen Einwohner, darunter 7 1/2 Millionen Deutsche. In den letzten zehn Jahren wanderten 800,000 Deutsche ein. Die stärkste deutsche Bevölkerung in Amerika hat Pennsylvania, weit über eine Million, über die Hälfte seiner Gesamtbevölkerung, und darunter die alten Pfälzer Bauern, welche den Kern der Landeskraft bilden. Ohio hat eine Million Deutsche und in allen nordwestlichen Staaten bilden die Deutschen beinahe die Hälfte der Bevölkerung und sind die fleißigsten Bebauer des Landes. Die Deutschen gebieten über mehr als eine Million Stimmen bei der Präsidentenwahl, also über den vierten Theil aller Stimmen des Landes. Das sind Zahlen, von denen man nicht weiß, ob man über ihre Größe sich freuen oder ob man darüber trauern soll.

Für die Herren Kunst-Vorsteher!

Meister-Briefe

mit der sehr schön lithographirten Ansicht der Stadt Backnang in Farbendruck, sowie

Lehr-Briefe

ebenfalls mit der Ansicht der Stadt Backnang sind stets vorrätzig zu dem billigsten Preis zu haben bei

J. Heinrich.

Backnang. An die Schultheißenämter.

Die Einsendung der Spotteln für Prüfung und Abhör der Korporations-, Gemeinde- und Stiftungsberechnungen pro 1. Juli 1858-59 wird mit nächstem Boten aufs Bestimmteste erwartet. Den 13. Juli 1860.

Königl. Oberamt.
Alt. B. Schneider.

Backnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

Backnang. Naturalienpreise vom 19. Septbr. 1860

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Nieders.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	—	—	—	—	—	—
" Dinkel	5	12	4	52	4	36
" Roggen	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes	—	—	—	—	—	—
" Gerste	—	—	5	—	—	—
" Einhorn	—	—	—	—	—	—
" Haber	4	45	4	38	3	42
1 Simri Weiskorn	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 974 fl. 36 fr.

Hall. Naturalienpreise vom 15. September 1860.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Nieders.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	7	48	7	24	7	12
" Dinkel	—	—	—	—	—	—
" Roggen	5	30	5	14	4	48
" Gemischt	6	—	5	29	5	24
" Gerste	—	—	—	—	—	—
" Haber	—	—	4	—	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 19. Septbr. 1860

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Nieders.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	7	15	6	56	6	36
" Dinkel	5	9	4	55	4	34
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	—	—	—	—	—	—
" Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Haber	5	—	4	26	3	—

Goldfurs.

Frankfurt, den 19. September 1860.

Pistolen	9 fl. 33 1/2—34 1/2 fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 56 1/2—57 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 39 1/2—40 1/2 fr.
Randdukaten	5 fl. 31—32 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 17—18 fr.
Engl. Souverains	11 fl. 36—40 fr.
Pr. Kassenschein	1 fl. 45 1/4—1/2 fr.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 fr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 77.

Dienstag den 25. September

1860.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Rielingshausen,
Oberamts Marbach.

Verkauf einer alten Thurm- oder Kirchen-Uhr.

Die hiesige Gemeinde verkauft am **Samstag den 29. September d. J., Mittags 12 Uhr,**

eine alte abgebrochene ganz eiserne Thurm- oder Kirchen-Uhr im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung, wozu die Liebhaber auf das hiesige Rathhaus mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Eisenwerk auch für Schmiedarbeiten tauglich ist.

Schultheißenamt.

Backnang.

Teicheln-Alford.

Die Lieferung der bei der Stadtgemeinde erforderlichen

hölzernen Brunneteichel

wird am

Montag den 1. Oktober d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf mehrere Jahre in Abstreich vergeben werden, wozu man die Alfordslustigen auf das hiesige Rathhaus einladet.

Am 24. September 1860.

Stadtpflege.

nachstehende Nummern gewonnen, und man bittet, die noch nicht in Empfang genommenen Gewinne alsbald bei Kaufmann Molt gegen Abgabe der Loose auszulösen.

Zur Beurkundung:

Schultheiß Scharpf.

- 2. 19. 49. 60. 69. 71. 79. 99. 102. 107.
- 108. 126. 138. 152. 181. 188. 202. 206.
- 209. 219. 228. 241. 247. 266. 273. 286.
- 310. 323. 329. 330. 332. 342. 351. 370.
- 372. 376. 383. 404. 419. 421. 426. 435.
- 438. 439. 449. 454. 456. 474. 481. 483.
- 485. 489. 493. 495. 512. 515. 526. 530.
- 549. 573. 582. 587. 591. 615. 618. 645.
- 647. 655. 662. 667. 669. 678. 697. 746.
- 765. 784. 796. 810. 813. 823. 828. 856.
- 870. 875. 887. 893. 902. 906. 915. 927.
- 947. 957. 975. 985. 997. 1008. 1014.
- 1044. 1056. 1060. 1066. 1072. 1076. 1085.
- 1104. 1110. 1114. 1126. 1143. 1169. 1175.
- 1180. 1196. 1218. 1220. 1221. 1226. 1231.
- 1232. 1236. 1253. 1254. 1285. 1325.
- 1327. 1340. 1343. 1346. 1350. 1360. 1366.
- 1369. 1370. 1378. 1386. 1392. 1398. 1402.
- 1404. 1433. 1449. 1450. 1453. 1456. 1461.
- 1465. 1475. 1491. 1493. 1498.

Franzbranntwein

von

Aug. Kallhardt in Ulm.

Bewährt durch seine außerordentlich guten Wirkungen gegen Rheumatismus, Kopf-, Ohren- und Zahnweh, Verrenkungen und Verletzungen aller Art etc. etc. zu haben à 15 fr. per Flaschen nebst Gebrauchsanweisung bei

W. Henninger, Konditor,
in Backnang.

Privat-Anzeigen.

Oppenweiler.

Bei der am 21. d. M. stattgehabten Lotteriede landwirtschaftlicher Geräthschaften haben